

Ein steirischer „Karl=Segen“

Zur Geschichte eines seltenen Schutzbriefes

Von Elfriede Grabner

Das Steirische Volkskundemuseum erwarb im Jahre 1960 eine alte Handschrift, die 1937 auf dem Dachboden eines zum Abbruch bestimmten Gasthofes in Mitterndorf bei Aussee gefunden wurde. Es handelt sich um acht kleine, zusammengeheftete Pergamentblätter im Format 8,5×10,5 cm, von denen 11 Seiten beschrieben sind. Die Handschrift ist undatiert, ohne Titel und schwer lesbar. Sie dürfte vermutlich der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts angehören. Bei der genauen Durchsicht und Übertragung dieser Handschrift stellte sich heraus, daß es sich dabei um eine eigenwillige Umformung eines sogenannten „Karl=Segens“ handelt. Diese im allgemeinen nicht sehr häufig auftretende Segenform bezieht sich hier aber nicht, wie sonst üblich, auf Kaiser Karl den Großen, sondern wird eigenartigerweise mit Kaiser Karl V. in Zusammenhang gebracht. Der Wortlaut dieses Waffensegens — denn um einen solchen handelt es sich — soll vorerst wiedergegeben werden. Die Übertragung behält dabei die Schreibweise des Originals bei:

„Der sögen keyzers carl den 5 ten Dießer Hl. sögen hat so grosse kraft, das der in mit antacht pey sich traget, kan Unmöglich Von seinen Feindten überwundten werdten, es kan auch ein solcher Mensch in feyer odter wasser nit Umbkhumben. auch hat der keyser carl nit gelaubt, das der sögen so grosse kraft habe, er ließ ihn probieren an einem zum Tot Verurtheilten menschen, er ließ Erstlich sein Haupt abschlagen, aber des scharffrichters schwerdt gienge nit ein zum andtren ließ er ihm ins Wasser werffen, aber er kundt nit ertrünken. zum Tryttens ließ er ihm an ein saill pindten und darauf schiessen. man kundte ihn aber nit Erschiessen da schenkhet ihm der keyser das löben und Tailt den sögen Undter seiner Ridterschaft auß. da hero lieber Christ drage diessen Hl: sögen mit antacht auf deiner Rechten seitten und pette alle Tag 1 Vatterunser 1 äve Maria 1 glaumb zu Ehren der Hl: 5 Wundten Christy dan disser sögen ist so pewardt und gutt das Vill durch den sögen Von Unglickh pewahret werdten er ist für schiessen odter Hauen amen.

Hier folgt der Hl: sögen gottes.

. I. N. R. I .

+ + +

C. M. B

Die Handschrift ist in acht Blättern geschrieben und enthält einen Segen, der sich auf Kaiser Karl V. bezieht.

Der Segen ist in einer alten Schrift verfaßt und enthält eine Beschreibung der Eigenschaften des Segens, die als Schutz vor Feinden und Unfällen dienen soll.

Der Segen wird als ein Mittel zur Abwehr von Unfällen und Feinden beschrieben und enthält eine Beschreibung der Eigenschaften des Segens, die als Schutz vor Feinden und Unfällen dienen soll.

Die Handschrift ist in acht Blättern geschrieben und enthält einen Segen, der sich auf Kaiser Karl V. bezieht.

+ Larenia + Vollnes + Jeng: sä + Jesus + Christus ++ Ptirus Christus + Xou + Xou + Jesus Regs amen

die peschwörung für das schiessen.

Ich N. peschwöre alle geschoß + als flünthen + corbiner + pistolen + es seindt die geschoß gossen odter geschmidt + durch die kraft und macht der aller:Heiligsten Treyfaltigkeith +++ durch die gottheith und menschheith Jesus Christy + das alle Waffen an mir kraftloß werdten + Jesus Regs denen Waffen + ich Verschließe meinen Leib mit der allerheiligsten gottheith Jesu Christy + mein Hertz sei wie ein stein mein gantzer leib sey wie Helzen pein +++ Das alle Geschoß an mir kraftloß werdten + durch die kraft und macht Hilarty + per Jesu + Ingerättor denen Waffen + da ist pey mir verborgen der leib und die sell Jesus Christy +++ Da gott der herr hat die gantze welt umbfangen. In Namben gottes Vatters + gottes sohns + gott des Heilling geistes.

+

+ amen +

+

St:Mathias		St:Marckus	
+		+	
St:Lucas		St:Johanes:	
+	+	+	
	+		
I	N	R	I
+	+	+	+
I	N	R	I
+	+	+	

Laremia + Vollnes + Jengsa + Jesus + Christus Xou + Xou + Ptirus Christy + Jesu Regs + Ingerättor + denen waffen

Ein pewerttes Mitl für daß stöchen und hauen pey sich zu Tragen an der rechten Seitten

+

+ I N R I +

+

+

+ C + M + B +

+ I N R I +

+

Ich N: peschwöre witterumb alle geschoß + psundters die dögen + schwerdt + säbel + Mösser + sambt den schiessen + durch die kraft und macht der allerheiligsten dreyfaltigkeith +++ durch die kraft deren 4 Ellementd als Erdten + feyer + wasser + und luft + durch HI: 7 en Saramendt + durch die Raine Jugfrauschaft Maria amen Jesus ging in abrahams garten + da hätten alle seine feindt und widtersacher auf ihn warten. da sprach der herr Jesus Jesus Jesus + wemb suchtet ihr + und sie sprachen Jesum von NathReth + da sprach der herr Jesus + ich pins + da fiell sie zu Ruckh mitten auf die Erdt + und keiner kundte den herrn Jesum angreifen + in Namben gottes:

+ + + amen."

Der Segen zerfällt in mehrere Teile. Einleitend wird die übernatürliche Kraft dieses Schutzbriefes gerühmt und wie er an einem zum Tode verurteilten Menschen von Kaiser Karl V. erprobt wurde. Daran schließt sich der eigentliche Segen, mit christlichen Zeichen (INRI, CMB) und zum Teil unverständlichen und sinnlosen Worten, wie sie sich wohl durch eine lange mündliche oder schriftliche Tradition ergeben haben mögen. Der magische Charakter des Segens erfährt dadurch nur noch eine Erhöhung. Alle Schußwaffen, wie Flinten, Karabiner und Pistolen, sollen durch die Kraft Gottes am Träger wirkungslos, Herz und Körper sollen durch die Gottheit Christi unverwundbar werden. Die Namen der vier Evangelisten, die Kreuzinschrift INRI und die schon eingangs verwendeten, teils sinnlosen Wörter schließen diesen Teil ab. Dann folgt der Segen gegen Stich und Hieb, der mit einer Beschwörung aller Degen, Schwerter, Säbel und Messer beginnt, die durch die Kraft und Macht der Heiligen Dreifaltigkeit, durch die Kraft der 4 Elemente, durch die 7 Sakramente und durch die Jungfrauenschaft Marias wirkungslos werden sollen. Den Abschluß bildet eine Segenformel, die an den Evangelienbericht um das nächtliche Geschehen am Ölberg und das Zusammentreffen Jesu mit seinen Häschern anknüpft.

Die Geschichte des Karl-Segens, der in seiner steirischen Form eine eigenartige Sonderstellung einnimmt, ist verworren und durch zahlreiche Umformungen zersplittert. Selten findet man ihn im Text von „Himmelsbriefen“, das sind jene angeblich von Gott selbst geschriebenen Briefe, die an einem bestimmten Orte sichtbar geworden sind. Er erscheint aber als selbständiges Stück in mittelalterlichen Zauberbüchern, so im „Colomanus-Büchlein“. Hier erfährt man über seine Herkunft, daß der Brief von Gott dem Abt Colomanus für seinen Vater, den König von Iberia, gesandt sei. Dieser glaubte aber nicht an die Schutzkraft des Briefes und erprobte sie an einem Verbrecher, doch konnten

diesem weder Schwert noch Gift noch Feuer schaden. Der König von Iberia ließ nun den Brief vervielfältigen. Eine dieser Abschriften schickte Papst Leo an Kaiser Karl den Großen, der sie auf ein Schild mit goldenen Buchstaben malen ließ.¹ Daß es sich hier um einen Anachronismus handelt, braucht wohl nicht eigens betont zu werden. Mit dem „Abte“ Coloman ist wohl der ursprüngliche Landespatron von Niederösterreich gemeint, dessen Vita und Passion der Zeit Kaiser Heinrichs II. (1002—1024) angehört. Als irischer Pilger soll er um 1001 in Stockerau in Niederösterreich das Martyrium erlitten haben. Sein Tod fiel also in den Anfang des 11. Jahrhunderts, während Karl der Große zwei Jahrhunderte früher lebte.

Eine wesentlich jüngere Fassung ist als Gebet Kaiser Karls des Großen bekannt. Sie stellt eine starke Verallgemeinerung und Verchristlichung der alten Zauberformel dar. Christus wird zum Schutz gegen den Teufel und alle Gefahren angerufen. Wer dieses Gebet bei sich trägt, ist geschützt vor seinen Feinden, vor Wasser und Feuer, Dieben und Räubern, Gespenstern und bösen Geistern. Er bekommt nie Fieber und wird niemals falsch angeklagt oder ungerecht verurteilt. Kein Mensch darf böse Gesinnung gegen ihn hegen.² Aus einem isländischen Zauberbuch des 17. Jahrhunderts stammt die Abschrift eines Briefes, den ein Engel Gottes vom Himmel herabgebracht und dem Papst Leo mit der Weisung gab, ihn Karl dem Großen zu geben, bevor er in die Schlacht von Ronceval zöge. Der Brief sollte die Eigenschaft haben, denjenigen, der ihn bei sich trug, vor bösen Feinden, Dieben, Feuer, Wasser und Schwert zu schützen.³ Im „Geistlichen Schild“, einem katholischen Erbauungsbuch aus dem 18. Jahrhundert, tritt dieser Brief als „ein sehr nützliches Gebet, welches der Papst Leo seinem Bruder Carolo wider seine Feinde geschicket“ mit ähnlichen Verheißungen auf.⁴ In demselben Erbauungsbuch findet sich auch „Ein schöner und wohl approbierter Heil. Segen zu Wasser und Land. Wider alle seine Feinde so ihm begegnen auf allen seinen Wegen und Stegen.“ Es ist wieder die sogenannte Abschrift, „die der Papst Leo dem Carolo, seinem Bruder gesendet“. Dieser Segen berichtet in ausführlicher Weise die bereits erwähnte Geschichte vom Abt Coloman und dessen Vater, dem König von Iberia. Er weist an vielen Stellen, wenn auch breiter ausgebaut, viele ähnliche Züge mit unserer steirischen Handschrift auf. Auch hier will der König nicht an die Schutzkraft des Briefes glauben. Doch da „wurde dem König gerathen, er sollte den Brief an einem verurtheilten Menschen probiren lassen, welches auch der König befahl zu thun, der Malefitz-Person wurde solches angedeutet, und ermahnet, das Gebeth mit Andacht zu verrichten, welches alles geschahe. Als ihm nun der Züchtiger das Haupt wollte abschlagen, konnte er ihn nicht verwunden oder verschneiden. Der-

selbe Uebelthäter wurde mit dem Brief in einem alten Stadel an eine Saul angebunden und angezündet. Sehet Wunder, dem Menschen wurde mitten in dem Feuer nicht ein Härle versengt. Diesem nach wurde dieser Mensch mit dem heiligen Brief in ein tiefes fließend Wasser gesenket, aber nach einer guten Weil, auch wieder frisch und gesund herausgezogen. Dieses alles hätte ja sollen genug seyn, diesem Brief zu glauben, und sich durch die Gnade Gottes darauf zu verlassen, aber man gab diesem Menschen noch Gift ein, schosse mit Büchsen und Pfeilen auf ihn, schlug ihn mit scharfen Waffen, aber dieß alles schadet ihm nicht im Geringsten. Als nun dieses der König samt vielen andern mit Verwunderung gesehen, ließ ihn der König mit seinem Namen abschreiben, und ein jeglicher besonders mit seinem Namen, sie behielten den Brief in großen Ehren, und zogen dahin in dem Streit, und überwunden all ihre Feind.“⁵

Was unser steirischer Segen mit wenigen Zeilen berichtet, wird hier breit und ausladend dargelegt. Auch die folgenden Gebete und Evangelienstellen sind sehr langatmig. Es scheint, als hätte dem Schreiber unseres steirischen Segens diese Vorlage nur als Anhaltspunkt gedient, aus der er sich die wichtigsten Stellen herausnahm, um sie mit anderen ihm bekannten Überlieferungen zu ergänzen. So dürften auch Teile aus dem sogenannten „Tobiassegen“, dem „Romanus-Büchlein“ und aus der „Goldenen Schatzkammer“, die alle Waffensegen enthalten, eingeflossen sein. All diesen Drucken wurden besondere Kräfte zugeschrieben, man trug sie als Amulette auf Reisen und Wanderungen oder bewahrte sie im Hause gegen alle bösen und schädlichen Einflüsse sorgsam auf. Die „Goldene Schatzkammer“, ein noch im späten 19. Jahrhundert in Druck erscheinender Schutzbrief, bringt als Einleitung ebenfalls die Geschichte von einem zum Tode Verurteilten, den der Scharfrichter aber nicht verwunden kann, da er einen wunderkräftigen Brief bei sich hat. Doch ist es hier nicht der König von Iberien oder Kaiser Karl, sondern Graf Philipp von Flandern. Daher ist dieser Segen auch als „Grafenamulett“ bekannt. Dieser Graf Philipp — so weiß es die „Goldene Schatzkammer“ zu berichten — hatte „einmal einen Diener, der das Leben verwirkt hatte, und als er ihn wollte hinrichten lassen, konnte kein Scharfrichter richten, kein Schwert ihn schneiden, da verwunderte sich der Graf und sprach: wie soll ich das verstehen? zeige mir die Sache, so will ich dir das Leben schenken. Also zeigte er ihm den Brief; solches gefiel dem Grafen und allen seinen Hofleuten, also ließ ihn der Graf los und schickte ihn zu seinem Vater, darnach ließ er den Brief abschreiben und allen seinen Hofleuten geben, und sprach: Willst du vor Gericht gehen, so nimm diesen Brief zu dir; wo du von deinem Herrn oder deiner Frau, Knechten oder Jungfrau etwas bittest, so wird es dir

nicht versagt werden; wenn du deines Herrn Huld ganz und gar verloren hast, so nimm diesen Brief zu dir, so bekommst du seine Huld wieder und wenn eine Frau in Kindsnöten liegt und nicht gebären kann, so hänge ihr den Brief an die rechte Seite oder an den Hals, so gebäret sie ohne allen Schaden, und wenn die Nase blutet und nicht gestillet werden kann, so lege ihm den Brief auf's Haupt, so stillt sich das Blut von selbst, und so du mit deinen Feinden streiten willst, so nimm diesen Brief zu dir an die rechte Seite, so überwindest du sie ohne aller Ursache, wenn du diesen Brief unter dem Dache oder im Hause hast, kann der Donner oder Blitz keinen Schaden tun.“⁶

Hier schließt wie bei allen diesen Segen der Wortlaut des „wundertätigen“ Briefes an, der besonders vor allen „Waffen, Geschütz und Geschoß“ schützen soll.

Die Frage also nach der Vorlage unseres steirischen Segens, wobei „steirisch“ hier nur das Auffindungsland, keineswegs aber das Entstehungsland ausdrücken soll, läßt sich schwer beantworten. Der Segen zeigt in seiner Eigenwilligkeit — mit Ausnahme einiger Stellen — sehr wenig von den gedruckten Vorlagen solcher Karl-Segen oder anderer als Waffensegen bekannten Formen. Es sind hier verschiedene Wege möglich: Sicherlich kann man gedruckte Zauberbücher und Segensammlungen als ursprüngliche Quelle annehmen, denn der Kaiser-Karl-Segen, der sich schon sehr früh nachweisen läßt, tritt bereits im Colomanus-Büchlein auf, das immerhin bereits dem Mittelalter bekannt war. Wichtiger aber scheint mir in unserem Falle die Möglichkeit einer mündlichen Tradition, die vielleicht auch die eigenartige und fehlerhafte Schreibweise zu erklären vermag. Auch spricht die Reihe zauberkräftiger Wörter, von denen man annehmen kann, daß sie im Laufe einer langen Tradition so verderbt wurden, so daß es kaum gelingt, ihre ursprüngliche Gestalt wiederherzustellen, sehr für diese Annahme. Wenngleich sich für unseren steirischen Karl-Segen keine gleichlautenden Drucke nachweisen lassen, so besteht aber doch die Möglichkeit einer handschriftlichen Vorlage. Auch dadurch könnte man die Reihe von Verschreibungen erklären, die sich nicht aus einem klaren Druck, sondern nur oder doch leichter aus einer schlechten Handschrift der Vorlage ergeben.

Die Handschrift selbst dürfte nicht vor der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts geschrieben sein. Es ist durchaus möglich, daß sie von einem Soldaten als Amulett getragen wurde, wie dies bis zum ersten Weltkrieg oft üblich war. So waren während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 und in den Feldzügen gegen Dänemark in den deutschen Regimentern vielfach die wundertätigen Briefe, sogenannte „kugelfeste Schutzbriefe“, verbreitet, die angeblich noch aus dem 30jährigen Kriege stammen sollten. Ihnen wurde nachgerühmt, daß

sie ihren Eigentümer unverwundbar machten.⁷ Und noch im ersten Weltkrieg wurde an die russischen Soldaten ein „heiliger“, von Christus selbst geschriebener Brief verteilt, um ihren Kampfgeist anzufeuern.⁸

So also reiht sich unser „steirischer“ Karl-Segen ein in die große Gruppe der wunderkräftigen Amulette, die gegen Hieb, Stich und Schuß beschützen sollten. Als seltener Karl-Segen fand er sich nun handschriftlich auch in der Steiermark, um unserem Jahrhundert des Atoms, der Rakete und der Raumschiffahrt von einer Zeit zu künden, die noch in naiv-gläubiger Art der Waffengefahr zu begegnen suchte. —

Anmerkungen:

- ¹ Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Band IV, Spalte 1006—1007. —
- ² O. Davidsson, Isländische Zaubersprüche und Zauberbücher (Zs. f. Vkd., 13. Jgg., Berlin 1903, S. 164). —
- ³ Derselbe, S. 164, Anmkg. 2. —
- ⁴ Geistlicher Schild gegen geist- und leibliche Gefährlichkeiten allzeit bey sich zu tragen, ... Gedruckt zu Mainz (o. J.), S. 88—91. —
- ⁵ Ebendort, S. 49 ff. —
- ⁶ Die goldene Schatzkammer gehört bei sich zu tragen im Namen Jesu. (Siebenseitiger Flugblattdruck o. O. und o. J.) —
- ⁷ E. M. Kronfeld, Der Krieg im Aberglauben und Volksglauben. München 1915, S. 103. —
- ⁸ A. Spamer, Die Deutsche Volkskunde, Band II, Berlin 1935, S. 2.